

Gut überwacht

Mehr als 70 Messpunkte fühlen dem Grundwasser auf den Zahn

Sind Ihnen am Wegesrand und auf Wiesen schon einmal Rohre aufgefallen, die aus dem Boden schauen? Das sind wichtige Messstellen zum Schutz des Grundwassers.

Enrico Eichhorst steht auf einer Wiese am Wasserwerk in Zinnowitz. Sein Augenmerk gilt einem silbernen Rohr, das ihm hüfthoch entgegenragt. In seiner Hand hält der Wasserwerker ein Kabellichtlot. Es sieht aus wie eine Kabeltrommel, um die sich ein langes Maßband mit einer Sonde wickelt. Meter für Meter lässt Enrico Eichhorst das Lot ins Rohr hinab. Bei 14,5 Metern stoppt es. „Jetzt hat es das Grundwasser erreicht.“

Das Rohr, vor dem Enrico Eichhorst steht, ist eine sogenannte Grundwassermessstelle. „Mit Messstellen wie dieser überwachen wir das Grundwasser im Verbandsgebiet“, erläutert Wassermeister Holger Röpert.

Das Trinkwasser auf der Insel wird – wie fast überall in Deutschland – aus Grundwasser gewonnen. Das ist jedoch endlich. Und darf deshalb nicht unendlich gefördert werden. „Wie viel Grundwasser wir fördern dürfen, legt die wasserrechtliche Erlaubnis fest.“ Diese Grenze nicht zu überschreiten, ist wichtig, damit der Grundwasserspiegel nicht unter Meeresniveau sinkt. Andernfalls würde das Wasser der Ostsee nachfließen und das Grundwasser versalzen. „Dann wäre es auf Jahrzehnte zerstört.“ Deshalb braucht jeder der 42 Brunnen im Verbandsgebiet solche Messstellen.



„Aktuell haben wir 73 Messpunkte.“ Weitere seien geplant.

Einmal im Jahr analysiert ein unabhängiges Labor das Wasser an den Messstellen im Hinblick auf Qualität und Quantität. Unabhängig davon nimmt der Verband die Messpunkte auch regelmäßig selbst in den Blick. So wie an diesem Tag in Zinnowitz. Für Enrico Eichhorst ist dabei auch der Salzgehalt wichtig. Die Sonde zeigt 490 Mikrosiemens an. Der Wasserwerker ist zufrieden.

Ein Grund, unbeschwert in die Zukunft zu schauen, ist das aber nicht. „Die Laboranalysen zeigen deutlich: Wir müssen die Wassermengen reduzieren“, betont Holger Röpert. In einer Tourismushochburg wie Usedom, die den Verband schon jetzt im Sommer vor riesige Herausforderungen in puncto Trinkwasserversorgung stellt und dennoch immer weiter Bettenburgen plant, gleicht das der Quadratur des Kreises. Der Verband sucht deshalb bereits mit umfangreichen Erkundungen nach neuen Wasserquellen (wir berichteten).

Wasserwerker Enrico Eichhorst sieht an einer Grundwassermessstelle in Zinnowitz nach dem Rechten. Manche Messstellen reichen mehr als 40 Meter tief in die Erde.

Foto: SPREE-PR/Kuska

■ GEWUSST?

Neue Bankregeln

Neue Sicherheitsregeln im Zahlungsverkehr verpflichten Banken bei Überweisungen zum Abgleich zwischen IBAN und dem Namen des Zahlungsempfängers. Stimmen diese Angaben nicht überein, kann die Überweisung abgelehnt werden. Bitte verwenden Sie bei Überweisungen oder Daueraufträgen an den Verband deshalb eine dieser Empfängerbezeichnungen: Zweckverband Insel Usedom, ZV Insel Usedom oder ZWAB Usedom. Die neue Regelung gilt sowohl für elektronische Überweisungen als auch für solche auf Papier.



Foto: SPREE-PR/Kuska

■ NATURPARTIE

Ein Reich für Seeadler

Usedom zählt zu den vogelreichsten Gebieten Norddeutschlands. Einer, der sich hier besonders wohlfühlt, ist der Seeadler. Seine Zahl ist auf der Insel in den vergangenen Jahren stetig gestiegen, zuletzt auf rund 30 Brutpaare. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,50 Metern ist der Seeadler der größte europäische Greifvogel. Sein Lebensraum – das sind: Flüsse, Binnenseen, Meeresküsten, Wälder. Die Wahrscheinlichkeit, Seeadler zu entdecken, ist dort am höchsten, wo Wasser und Land aufeinandertreffen und Häuser nicht die Natur



Foto: Dertief Oberfeld/pixabay

verbauen. In der Hauptsache ernähren sich Seeadler von Fischen und Wasservögeln. Totes Wild verschmähen sie aber auch nicht, so die Umweltstiftung WWF Deutschland. Jetzt, im März und April, haben die Tiere Brutzeit. Eine Aufgabe, die Seeadlerpaare gemeinsam übernehmen.

■ EDITORIAL

Gute Nachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

gute Nachrichten werden im aktuellen Zeitgeschehen immer seltener. Lassen Sie mich deshalb an dieser Stelle auf eine aus Abwassersicht ausgesprochene gute Nachricht blicken. Sie betrifft die Kläranlage Zinnowitz: Die Bauarbeiten zur Erweiterung der Anlage kommen gut voran. Das ist bei einem Bauprojekt dieser Größenordnung keine Selbstverständlichkeit! Nähere Infos zum aktuellen Stand der Arbeiten finden Sie hier, in der WASSERZEITUNG. Gute Nachrichten haben wir auch für Schülerinnen und Schüler, die noch ein Betriebspraktikum suchen: Bei uns findet ihr sowohl in der Verwaltung als auch in den Bereichen Trink- und Abwasser für dieses Schuljahr noch freie Plätze ...



Foto: SPREE-PR/AC/TV

Ihr Mirko Saathoff,
Verbands geschäftsführer

Zentral entwickelt – gemeinsam nutzbar

Neues Geografisches Informationssystem

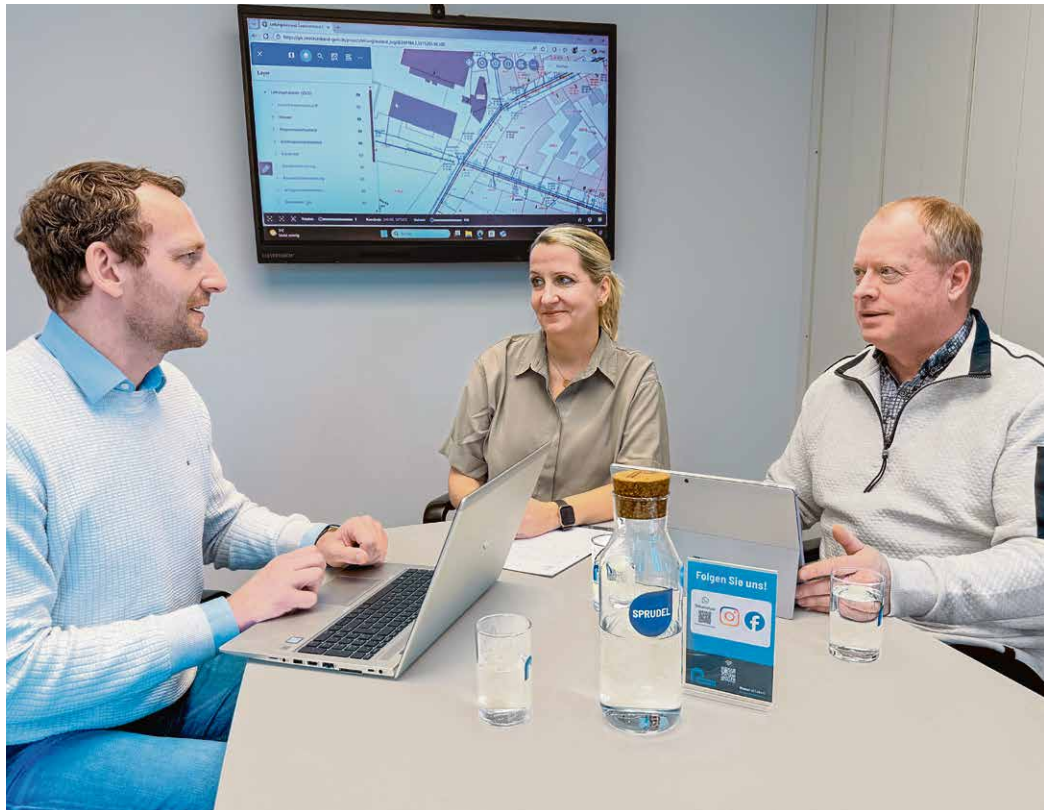
Fünf Zweckverbände in MV leisteten Pionierarbeit. Der ZV Grevesmühlen war federführend in einem Projekt zur Schaffung eines zentralen Geografischen Informationssystems (GIS). Ziel war es, dieses auf Basis einer frei verfügbaren Software so zu gestalten, dass es zukünftig von vielen Kollegen und Partnern flexibel und möglichst kostengünstig genutzt werden kann. Durch die Gemeinschaft, die zudem digitale Souveränität vom internationalen Markt erlangt, ist jeder Einzelne effizienter als zuvor.

Der Zweckverband Grevesmühlen begann bereits vor 25 Jahren mit dem Aufbau eines GIS, seit 2008 ist dies nach der Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung die dritte Verbandsaufgabe. „Wir wollten das zentrale GIS mit neuer Technologie in die Breite bringen“, sagt Verbandsvorsteherin Sandra Boldt.

Roland Grösch von der Koordinierungsstelle E-Government MV erklärt die Bedeutung eines GIS: „Durch die Darstellung von Straßen, Beleuchtungen, Abflüssen, Parkbänken oder dem Versorgungssystem auf digitalen Karten können Maßnahmen zur Unterhaltung, Reinigung, Reparatur und Neubeschaffung effizienter organisiert und durchgeführt werden. Sie sind damit ein Grundstein für eine moderne Verwaltung.“

In Wasserunternehmen liegt der Fokus auf präzisen, schnell verfügbaren und aktualisierbaren Informationen zu Leitungen und Anlagen.

Kommerzielle Software wird zunehmend unberechenbar und teuer, weshalb sich der ZV Grevesmühlen mit Open-Source-Alternativen (also frei verfügbarer Software) befasste. Jedes der mehr als 30 Wasserunternehmen der KOWA (Kooperationsgemeinschaft Wasser und Abwasser MV e.V.) stand vor ähnlichen Herausforderungen. Sandra Boldt sagt darum: „Es ist wirtschaftlich unsinnig, wenn jeder für sich kämpft.“ Roland Grösch ergänzt: „Der Zweckverband



Grevesmühlens Verbandsvorsteherin Sandra Boldt konnte sich auf die Entwicklungsarbeit ihrer GIS-Spezialisten Ronald Henneberg (r.) und Uwe Wendorf verlassen.

Fotos (2): ZVG

Grevesmühlen hat es geschafft, sich als Kompetenzträger zu etablieren.“ Gute Voraussetzungen für ein Projekt, das somit in Schwerin Gehör fand.

Freie Software, gute Grundlage

Koordinator Roland Grösch erklärt die Entscheidung des Lenkungsausschusses E-Government für das Vorhaben: „Der Zweckverband Grevesmühlen führt seit Jahren das Anlagevermögen seiner Mitgliedskommunen in einem georeferenzierten Datenbestand. Die aufgebaute

Open-Source-Infrastruktur und das Know-how eignen sich besonders zur Nachnutzung in anderen Verwaltungen.“ Auch Aspekte digitaler Souveränität sowie erfolgreich umgesetzte Digitalisierungsprojekte überzeugten. „Zudem ist der Verband ein tatkräftiger Akteur im Bereich der Verwaltungsdigitalisierung in MV mit einem funktionierenden Netzwerk. Dazu gehört unter anderem die langjährige Kooperation mit dem Landkreis Nordwestmecklenburg im Geoinformationsbereich.“

Im Juli 2024 startete das

Projekt mit dem Zweckverband Grevesmühlen als Vertragspartner, dem ZV KÜHLUNG in Bad Doberan als Entwicklungspartner und den Verbänden mit Sitz in Wismar, Ludwigslust und Stavenhagen als Projektpartner. Sandra Boldt zeigt sich zuversichtlich: „Wir werden das System pünktlich zum Juni 2026 fertig umgesetzt haben. Dann steht eine zentrale Lösung und kann mit eigenen Daten gefüllt werden.“ Bereits jetzt gebe es Interessenten außerhalb des Projektes, unter anderem das Amt Neukloster-Warin signalisierte Bedarf.



Grundlage für ein Geografisches Informationssystem sind genaue Daten. Die angehende Geomatikerin Julia Lübbert sowie Christian Magdowski (Fachkraft für Wasserversorgungstechnik) erfassen diese im Verbandsgebiet.

Gut gerätselt



Haben Sie in der letzten Ausgabe der WASSERZEITUNG zum Jahresende 2025 beim großen Wasserrätsel mitgeknoelt? Das gesuchte Lösungswort lautete: **STRÖMUNG** (oe=ö). Alle Einsendungen enthielten diese richtige Antwort. Gewonnen haben: **Daniel Buchholz** aus Bad Kleinen, **Manfred Schwager** aus Barkenhagen, **Heidi Görß** aus Grünow, **Martin Stephan** aus Lassan, **Heidrun Engel** aus Neukalen, **Barbara Steinborn** aus Parkentin, **Janine Barwanietz** aus Stepenitztal, **Kathleen Hennings** aus Tessin und **Edda Kiepsel** aus Zempin.

Herzlichen Glückwunsch!

Auf Wiedersehen!

Die Mitglieder der KOWA (Kooperationsgemeinschaft Wasser und Abwasser MV e.V.) haben sich zum Jahresende von einem langjährigen Weggefährten aus ihren Reihen verabschiedet. Nicolaus Johanssen, Geschäftsführender Leiter der Zweckverbände Sude-Schaale, wechselte vom Wasserfach in den Ruhestand.

Die KOWA sagt: Herzlichen Dank für viele Jahre kooperative Partnerschaft, ehrlichen Austausch

und verbindliche Zusammenarbeit!

Seit 2016 gehörte Nicolaus Johanssen dem KOWA-Vorstand an. Seine juristischen Einordnungen insbesondere im Arbeitskreis Recht schätzten die Kolleginnen und Kollegen sehr.



Foto: SPREE-PR/ Galda

Nicolaus Johanssen

WÄCHTER am FLUSS

Felix Bujak und der ewige Kampf gegen die Kraft des Wassers



Felix Bujak ist für den Hochwasserschutz an der Elbe im Land Mecklenburg-Vorpommern verantwortlich.

Fotos (4): privat

▲ Immer wieder steigt der Pegel der Elbe wie im Winter 2009 bedrohlich an.

◀ Im Sommer 2013 war die Situation an der Elbe brenzlich – die Pegelvorhersage war höher als die Deiche.

säcke, um die Deiche künstlich zu erhöhen. Mit rund 4.200 Kubikmetern Wasser pro Sekunde rollt die Elbe unaufhaltsam heran, schiebt eine Flut von ungefähr 30.000 Badewannen vor sich her.

Die gefürchtete Katastrophe erwischt Fischbeck in Sachsen-Anhalt. Dort bricht der Deich. „Das Unglück hat uns gerettet“, sagt der hiesige Fachmann. Das Wasser blieb zehn Zentimeter unter der Deichkrone stehen.

Nach dem Hochwasser ist vor dem Hochwasser

In den Behörden wird ausgewertet, was lief, was nicht. Die Erfahrungen von 2013 sind Motor für seine Arbeit. Felix Bujak ist für ungefähr 100 Kilometer Deiche an Elbe und den Nebenflüssen verantwortlich. Mancherorts müssen die Anlagen erhöht, andernorts modernisiert werden. „Gleichzeitig versuchen wir, dem Fluss Raum zurückzugeben. Flächen, die man im Alltag nutzt, im Hochwasserfall aber opfert.“ Sein aktuelles Mammutprojekt: In Boizenburg wird der Deich zurückverlegt und gleichzeitig ein neues Sperrwerk zum Schutz der Anwohner an der Sude, einem Nebenfluss der Elbe, errichtet. Kos-

ten: rund 40 Millionen Euro. „Wir planen seit 2017 und fangen dieses Jahr an zu bauen“, erzählt er. „Wasserbau ist ein Geduldsspiel zwischen Klimamodellen, Ingenieursplänen, Eigentümerbefindlichkeiten, Gesprächen mit Landwirten und Naturschützern sowie Ausschreibungen.“

Ein Auge auf dem Fluss, das Ohr am Deich

Viermal im Jahr begibt sich der Ingenieur auf offizielle „Deichschau“ – gemeinsam mit Mitarbeitenden der Ämter, Feuerwehr und des THW werden die Schutzanlagen besucht. „Kontaktpflege für den Ernstfall.“

Trotz der enormen Verantwortung wirkt Felix Bujak gelassen. Was Ingenieurskunst und Planung ermöglichen, hat er getan. „Aber Natur lässt sich nicht endgültig zähmen“, sagt er. Das zeigten die Hochwasser an der Elbe 2002, 2006, 2011 und 2013.

Er schaut auf die Eisschollen in der Elbe, sucht Schwachstellen im System, bevor die Natur sie findet. „Keine Gefahr, der Pegel der Elbe ist niedrig, sie reicht nicht bis an die Deiche. Wir sollten der Elbe wieder Raum geben: Polder, Rückverlegungen, Flächen, die man im Notfall überfluten lässt.“ Die nächste Flut wird kommen. Das weiß auch Felix Bujak.



Felix Bujak schaut an einem eisigen Januartag von der Brücke in Dömitz hinunter auf die Elbe. Er beobachtet, wie sich Eisschollen auf dem Fluss zusammenschieben. Was für Spaziergänger ein romantisches Naturschauspiel ist, ist für den Wasserbauingenieur eine Gleichung mit gefährlichen Unbekannten.

„Gestern ist hier innerhalb von sechs Stunden der Pegel um anderthalb Meter gestiegen“, erklärt er mit der Ruhe eines Mannes, der gelernt hat, in Kubikmetern pro Sekunde zu denken. Felix Bujak arbeitet seit 2011 beim Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Umwelt Westmecklenburg (StALU WM), zuständig für den Hochwasserschutz.

Er ist in der Nähe von Dömitz aufgewachsen. Dass Felix Bujak heute den Schutz seiner Heimat vor dem Wasser verantwortet, ist einem Zufall geschuldet. „Nach dem Abitur wusste ich nicht weiter“, erinnert er sich. Der Rat eines Bekannten: „Studiere doch Wasserwirtschaft in Suderburg!“. Es wird seine Lebensaufgabe.

Die Feuertaufe im Jahr 2013

Sein Berufsleben beginnt mit einem Paukenschlag, das Sommerhochwasser im Juni 2013. Während die Menschen in der Region die Sonne bei 30 Grad genießen, rollt aus Tschechien und Sachsen eine Gefahr heran. Grimma und Dresden stehen schon unter Wasser. „Für unsere Region wurde ein Höchstpegel von acht Metern am Pegel Dömitz berechnet, unsere Deichkronen sind aber nur 7,80 Meter hoch“, erinnert sich Felix Bujak. Die drohende Gefahr treibt den Wassermenschen an. Bis zu 20 Stunden am Tag schuftet er, koordiniert Ingenieure, berät den Katastrophenschutz, schreibt Lageberichte für das Ministerium. Anwohner füllen Millionen Sand-



Eine der wichtigen Aufgaben eines Deichwächters: Land vermessen für die Planung neuer Anlagen.

In Zinnowitz läuft alles nach Plan

Auf den drei Bauabschnitten der Kläranlage Zinnowitz herrscht Hochbetrieb. „Alle Arbeiten zur Erweiterung der Anlage liegen im Zeitplan. Die Abweichungen, die es hier und da gibt, sind marginal“, unterstreicht Robert Nolda. Fast anderthalb Jahre sind seit Beginn der Bauarbeiten vergangen.

In Bauabschnitt 1 liegt der Fokus auf der Abwasserbehandlung. „Hier sind 80 Prozent der bestehenden Anlagenteile bereits ausgetauscht.“ Der Projektleiter verweist auf den neuen Sandfang sowie Vorklärung, neue Rohrleitungen und Schieber. Auf neue Zulaufrechen, Nachklärbecken und Sandfangräumer. „Alle neuen Teile haben eine viel höhere Leistung als bisher.“ Dreh- und Angelpunkt des zweiten Bauabschnitts ist die Klärschlammbehandlung. Dafür werden eine Maschinenhalle zur Schlammwässerung, eine Lagerhalle für Schlamm und

ein Faulturm inklusive Gasspeicher, Gasreinigung sowie Eindicker benötigt. „Sie befinden sich derzeit im Rohbau.“ Für den dritten Bauabschnitt lautet der Zwischenstand: Der Ausbau des Büro- und Sozialgebäudes ist ebenfalls zu 80 Prozent fertig. „Der Innenausbau ist in vollem Gange.“

Der reibungslose Baufortschritt ist auch eine gute Nachricht für Lüttow. Der Ort soll ans zentrale Abwassernetz angeschlossen werden. „Voraussetzung dafür ist jedoch die Erweiterung der Kläranlage Zinnowitz“, sagt Verbandschef Mirko Saathoff. Die Planungen für die Erschließung laufen. „Wenn nichts dazwischenkommt, werden wir Ende des Jahres die Bauleistung ausschreiben“, ergänzt Invest-Mitarbeiterin Jana Hardt. Ihre vorsichtige Prognose für einen Baustart ist das 2. Quartal 2027. Der Verband rechnet mit einer Bauzeit von ungefähr zwei Jahren.



Achtung, Baustelle! Die Luftaufnahme von der Erweiterung der Kläranlage Zinnowitz zeigt den Faulturm mit den vier neuen Eindickern. Foto: ZV Usedom

Das Frühjahr putzt sich heraus

Bitte denken Sie im Haus und Garten an die Umwelt

Sobald der Frühling frei nach Eduard Mörike sein blaues Band wieder flattern lässt durch die Lüfte, steigt auch der Bedarf am Lebensmittel Nr. 1. Ist der Frühling doch für viele das Signal, Haus und Hof einem Frühjahrsputz zu unterziehen. Hier kommen Tipps, wie das umwelt- und wasserfreundlich gelingen kann.

Betten wechseln, Fenster und Böden wienern, Gartenstühle abwaschen, die ersten Pflanzen vorziehen. An vielen Stellen kommt dabei auch Wasser ins Spiel. Mit 3,19 Euro (brutto) je 1.000 Liter sind die Kosten fürs Wasser beim Frühjahrsputz sicher der kleinste Posten.

Auch wenn es nicht ganz ohne Wasser geht: „Bitte gehen Sie beim Frühjahrsputz umsichtig mit der Ressource Wasser um! Nicht nur mit Blick auf den Verbrauch, sondern auch beim Einsatz von Putzmitteln“, appelliert Verbandschef Mirko Saathoff.

Viele Reinigungsmittel können ganz einfach selbst hergestellt werden – zum Beispiel mit Soda, Natron, Essig, Kernseife und Zitronensäure. Reichen Hausmittel nicht aus, um dem Schmutz zu Leibe zu rücken, sollte man beim Kauf von Reinigungsmitteln auf Umweltzeichen wie „Blauer Engel“ oder das EU-Ecolabel „Euroblume“ achten. Reinigungsmittel mit diesen Kennzeichnungen enthalten oft weniger Duft- und Farbstoffe als herkömmliche Reinigungsmittel, informiert das „Forum Trinkwasser“ auf seiner Homepage.

Auch die richtigen Lappen und Schwämme können helfen, weniger Reiniger und Wasser zu verbrauchen. „Wer mit dem Stahlschwamm zum Beispiel angetrocknete Soßenreste im Backofen oder andere unempfindliche Materialien abkratzt, braucht dafür keinen Extrareiniger“, zählt das „Forum Trinkwasser“ beispielhaft auf. Weniger Reiniger bedeutet auch: Weniger Wasser zum Wegspülen.

Wischen und Waschen



- Möglichst Hausmittel oder umweltfreundliche, ökologisch abbaubare Reinigungsmittel verwenden.
- Auf die Dosierungshinweise achten. Denn: viel hilft nicht immer viel.
- Putzeimer nicht voll Wasser laufen lassen. Lieber öfter das Wasser erneuern. Das fördert die Reinigungswirkung.
- Putzwasser nicht in den Gully schütten, sondern im Ausguss oder in der Toilette entsorgen. So gelangt es in die Kläranlage und kann dort gereinigt werden.
- Putzlappen im Hausmüll entsorgen. Auf keinen Fall in der Toilette wegspülen. Sie können sich in Pumpen verfangen oder Rohre verstopfen – und zu großen Schäden führen.

Rund ums Auto



- Waschen Sie Ihr Auto nur in der Waschanlage. Diese verfügen über Öl- und Fettabscheider, die dafür sorgen, dass Schadstoffe nicht ins Grundwasser oder die Kanalisation fließen.
- Schon ein Tropfen Öl verunreinigt 600 Liter Trinkwasser.
- Nachputzen, auf Hochglanz bringen und Ausaugen – das geht natürlich auch zu Hause.

Ferientomizile



- Kontrollieren Sie Leitungen und Zähleranlagen auf Funktionsfähigkeit und Gültigkeit. Defekte am besten von einem Fachmann reparieren lassen.
- Das erste Wasser nach dem Winter hat bei Nichtnutzung der Ferienwohnung oder des Ferienhauses monatelang in der Leitung gestanden. Lassen Sie das Wasser großzügig ablaufen, bevor Sie es als Trinkwasser nutzen. Das abgelaufene Wasser muss nicht in den Ausguss fließen: Zum Gießen ist es bestens geeignet.



Foto: SPIEE / PV Galda

Wer seine Beete regelmäßig harkt, hilft dem Wasser, besser in den Boden einzudringen. Zum Gießen eignet sich am besten Wasser aus Regentonnen oder Zisternen. Das spart Trinkwasser und hat auch gleich die optimale Temperatur.

Zwei neue Gesichter

Der Zweckverband hat zwei neue Mitarbeiter: Melanie Künz und Cindy Fläschel. Beide verstärken das Team in der Verwaltung.



Melanie Künz

Bei Melanie Künz sind Kunden an der richtigen Stelle, wenn sie Fragen zur Jahresabrechnung, zu Wasserverbräuchen oder Wasserzählern im Haus oder Garten haben. Als Sachbearbeiterin der Abrechnungsstelle kümmert sie sich seit Oktober gemeinsam mit Teamleiterin Juliane Schindler und Nadine Ehrenberg um alle Belange rund um den Bereich „Absatz“. Auf die Stelle aufmerksam machte sie eine Bekannte. „Ich habe nicht lange gezögert und mich beworben.“ Der Verband zögerte auch nicht lange: Einen Tag nach dem Vorstellungsgespräch kam schon

die Zusage. Eine der ersten Aufgaben der gebürtigen Österreicherin: die Mitarbeit an der aktuellen Jahresabrechnung. Was sie an ihrem neuen Job besonders schätzt? Die entspannte Stimmung im Team. „Bei uns wird mehrmals am Tag herzlich gelacht.“

Der Weg zu Cindy Fläschel führt die Treppe hinauf, in die Finanzbuchhaltung. Diese umfasst in einem Unternehmen ein weites Feld. „Mein Schwerpunkt ist die Kreditorenbuchhaltung.“ Kreditoren – das sind Firmen, die für den Verband eine Leistung erbringen. Zum Beispiel Lieferanten oder Baufirmen. Wenn diese dann ihre Rechnungen stellen, erfasst, prüft und bezahlt Cindy Fläschel die Verbindlichkeiten. Zu ihren



Cindy Fläschel

Aufgaben gehört auch, Lieferanteninformationen zu pflegen, offene Posten zu überwachen und damit für einen reibungslosen Zahlungsfluss zu sorgen. „Ich hatte schon in der Schule ein Faible für Zahlen.“ Somit entschied sie sich für eine Ausbildung zur Bürokauffrau und bildete sich während ihrer Berufslaufzeit zur Buchhalterin weiter. Auch wenn eins und eins immer zwei sind: Neue Vorgaben und Herausforderungen machen auch vor einer Finanzbuchhaltung nicht halt. Ein aktuelles Beispiel dafür sind die E-Rechnungen. Cindy Fläschel wechselte im August 2025 zum Verband.

Ihre Stelle ist – genauso wie die von Melanie Künz – zunächst auf zwei Jahre befristet.

Vier Tipps zu Ihrem Bescheid



Mitte Februar haben alle Kunden ihre Gebührenbescheide für 2025 erhalten. Sachgebietsleiterin Juliane Schindler gibt vier Tipps im Umgang damit:

- **Tip 1:** Fragen zum Zählerstand, zum Abschlag oder zur abgerechneten Wassermenge lassen sich am besten auf direktem Wege klären. Sie erreichen die Kollegen der Abrechnungsstelle: Telefonisch: **038375 – 53210**. Per E-Mail: **abrechnungsstelle@zv-usedom.de**
- **Tip 2:** Ein Widerspruch gegen den Bescheid ist nur bei groben Abrechnungsfehlern notwendig.

Die Widerspruchsfrist beträgt einen Monat nach Bekanntgabe des Bescheides. ► **Tip 3:** Bitte prüfen Sie, ob sich Ihr monatlicher Abschlag verändert hat – und passen Sie Daueraufträge entsprechend an. ► **Tip 4:** „Erteilen Sie uns ein SEPA-Lastschriftmandat.“ Damit übernimmt der Verband die korrekte Abwicklung Ihrer Zahlungen. Das Formular dafür finden Sie unter **www.zv-usedom.de** im Bereich „Formulare und Anträge“.

Arbeitsschutz: Alles eine Frage der Sicherheit

Arbeitsschutz ist in Deutschland ein hohes Gut. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, seinen Beschäftigten ein sicheres und gesundes Arbeiten zu ermöglichen. Grundlage dafür sind das Arbeitsschutzgesetz, das Arbeitssicherheitsgesetz sowie weitere staatliche und berufsgenossenschaftliche Vorschriften.

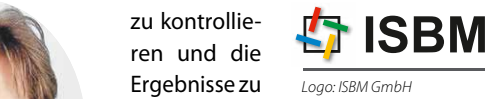
externen Fachkräften zusammen. Nun gibt es hier einen personellen Wechsel. 20 Jahre lang hat Elke Kraft den Verband als Fachkraft für Arbeitssicherheit dabei unterstützt, die Pflichten im Arbeitsschutz zu erfüllen. Jetzt ist sie in Ruhestand gegangen. „Wir danken Frau Kraft sehr für die gute Zusammenarbeit“, sagt Verbandschef Mirko Saathoff. Nun übernimmt die ISBM GmbH mit Sitz in Wolgast diese Aufgaben. Dazu gehört beispielsweise, Arbeitsstätten und technische Anlagen zu begehen, Arbeitsverfahren



Elke Kraft

Ein wichtiges Bindeglied bei der Erfüllung der Vorgaben sind Fachkräfte für Arbeitssicherheit. Ihre Aufgabe ist es, Arbeitgeber beim Thema Arbeitsschutz beratend zu unterstützen. Sie können im jeweiligen Betrieb angestellt sein oder als Dritte für ihn tätig werden. Der Zweckverband arbeitet mit

änderungen beratend zur Seite zu stehen. Eine Grundlage bildet hierbei die Erstellung von Gefährdungsbeurteilungen. „Der Blick richtet sich dabei sowohl auf physische als auch psychische Gefährdungen und Belastungen“, sagt Elke Kraft. „Arbeitsschutz ist eine sehr komplexe Materie und unterliegt



Die ISBM GmbH ist seit 1999 im Bereich Arbeitsschutz aktiv.

immer wieder neuen Anforderungen“, ergänzt Hans-Joachim Möws. Er ist einer der beiden Geschäftsführer der ISBM GmbH und betont, dass Arbeitsschutz alle Belange eines Unternehmens betreffen, unabhängig davon, ob die Arbeiten in einem Büro, im Freien oder an technischen Anlagen stattfinden. „Jeder Arbeitsplatz hat seine eigene Spezifik.“ Der Zweckverband ist für die ISBM GmbH kein unbekannter Auftraggeber: „Beim Umbau des Verwaltungsgebäudes haben wir schon im Bereich Brandschutz zusammengearbeitet.“

Verband sagt Ja zu B-Plänen



Beim Bau der 2. Überleitung wurde auch das Hauptpumpwerk in Peenemünde erneuert. Es sorgt dafür, dass das Abwasser nach Wolgast gepumpt wird. Die mögliche Fördermenge erhöhte sich von 30 auf 125 Kubikmeter pro Stunde.

Foto: ZV Usedom

Die Gemeinden Peenemünde und Karlshagen möchten neue Wohnungen und Ferienquartiere bauen. Dem stand bisweilen jedoch die Entsorgungssicherheit für das dann anfallende Abwasser entgegen.

„Deshalb mussten wir als Zweckverband in der Vergangenheit in beiden Gemeinden bereits mehrere Bebauungspläne versagen“, berichtet Robert Nolda. Er ist im Verband für technische Planungen und Investitionen zuständig – und damit auch dafür, dass die Kapazitäten der technischen Anlagen mit den anfallenden Trink- und Abwassermengen in Einklang stehen. „Nur so können wir unseren gesetzlichen Ver- und Entsorgungsauftrag erfüllen.“ Entsprechend dem Abwasserbeseitigungskonzept für den Norden der Insel hat der ZV Usedom deshalb in Kooperation mit dem Zweckverband Wolgast eine 2. Abwasserüberleitung zur Kläranlage Wolgast errichtet (wir berichteten). „Die Anlage verrichtet zuverlässig ihren Dienst“, resümiert Robert Nolda. „Infolgedessen haben wir als Verband die Versagung der B-Pläne aufgehoben.“

Tagebuch eines Azubis

In unserer neuen Rubrik „Azubi-Ecke“ schreibt Max Maaß über seinen Alltag als Azubi beim Zweckverband. Max befindet sich im 2. Lehrjahr zum Kaufmann für Büromanagement.

Fünf neue Abteilungen, neue Inhalte und neue Kollegen – das hat mich zu Beginn meiner Ausbildung erwartet. Mit Respekt und Neugier bin ich in die Ausbildung gestartet und konnte in meinem ersten Ausbildungsjahr feststellen, wie abwechslungsreich und spannend sie sein kann. Ich wurde von den Kollegen herzlich aufgenommen und hatte schon nach kurzer Zeit das Gefühl, angekommen zu sein.

Zu Beginn meiner Ausbildung war ich im Sekretariat eingesetzt. Hier habe ich bereits von Anfang an Anrufe an Kollegen durchgestellt, Störungen und Havarien aufgenommen und an die Meister weitergeleitet. Ich habe festgestellt, wie viele Normen es für den Briefversand gibt, und mich mit der Arbeit sowie den Satzungen des Zweckverbands vertraut gemacht.

Am meisten Spaß macht mir jedoch die Arbeit mit den Kunden und Verbrauchern aus unserem Verbandsgebiet. Die Anfragen sind vielseitig und komplex, so dass ich gelerntes aus der Berufsschule und dem Betrieb im Alltag anwenden kann.



Max Maaß

Das ist nur ein Teil der täglichen Aufgaben, die den Arbeitsalltag abwechslungsreich werden lassen und meinen ursprünglichen Sorgen, dass man nur „typische“ Azubi-Aufgaben übernimmt, entgegenstehen. Jetzt, in meinem zweiten Lehrjahr, bin ich noch immer gespannt, was der Zweckverband für mich bereithält und welche neuen Inhalte mich erwarten.



Lasst uns Lebensräume schützen!

Mit der Natur des Jahres 2026 rücken bedrohte Tier- und Pflanzenarten ins Rampenlicht

Die Liste des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) ist auch in diesem Jahr lang. Egal ob Vogel, Fisch, Wildtier, Baum oder Alge: Insgesamt werden 29 Arten gelistet, die besonderen Schutzbedarf haben, denn durch Umwelteinflüsse ist ihr Lebensraum nicht mehr intakt.

Mit der „Natur des Jahres 2026“ möchte der NABU das Bewusstsein für konkrete Naturschutzthemen schärfen und Menschen zum Mitmachen bewegen. In den Medien, in der Politik, bei Bürgern, in Schulen und bei Veranstaltungen soll auf die zu schützenden Arten aufmerksam gemacht und der Naturschutz langfristig verbessert werden. Es geht vor allem um das Verständnis für unsere Natur, um die Rücksichtnahme bei den Entscheidern – zum Beispiel in Landwirtschaft und Umweltpolitik. Welche Tiere und Pflanzen dieses Jahr im Fokus stehen, verrät Ihnen unser kleiner Überblick.

Der Feldrittersporn Graziler Farbtupfer sucht Lebensraum

Er ist eine wahre Zierde, hat einen charakteristischen Sporn und leuchtende blau-violette Blüten: Der Feldrittersporn (*lat.: Consolida regalis*) war einst Ackerwildkraut, erstrahlte früher oft zwischen Getreidehalmen und bot Wildbienen und Schmetterlingen von Mai bis in den September hinein Nahrung. Doch durch intensive Landwirtschaft und den Einsatz von Unkrautbekämpfungsmitteln ist die Pflanze bundesweit selten geworden. Auf wilden, schonend genutzten Wiesen soll sich nun der Feldrittersporn wieder ansiedeln. Die einjährige Pflanze aus der Familie der Hahnenfußgewächse bevorzugt sonnige und kalkhaltige Böden und wird bis zu 50 Zentimeter hoch. Der Feldrittersporn steht 2026 stellvertretend für eine Vielzahl von Ackerwildkräutern, die durch die Landwirtschaft stark zurückgedrängt worden sind.

Der Rothirsch Imposanter König des Waldes

Der Rothirsch (*lat.: Cervus elaphus*) ist das größte heimische Wildtier. Männliche Tiere beeindruckt durch ihr imposantes Geweih. Rothirsche ernähren

sich von Gräsern, Blättern und Rinde und spielen eine wichtige Rolle im Ökosystem. Obwohl er als „König des Waldes“ bekannt ist, leidet er stark unter Lebensraumverlust und der Zerschneidung seiner Wanderwege durch Straßen, Siedlungen und intensive Landnutzung. Diese Zerstörung verhindert freie Bewegung und gefährdet den genetischen Austausch, es droht langfristig eine Verarmung des Erbgutes. Der Rothirsch braucht wieder mehr zusammenhängende Lebensräume, Wildtierkorridore und ein naturnahes Wildtiermanagement.



Blume des Jahres:
Der Feldrittersporn

Wildtier des Jahres:
Der Rothirsch

Zeichnung:
SPREE-PR/Petsch

Foto (Baum): R. Fenner, Foto (Blätter): H.-R. Müller

Baum des Jahres:
Die Zitterpappel

Vogel des Jahres:
Das Rebhuhn

Foto: DAFV / Marcel Panne

das weiche Holz. Auffallend ist die leuchtend gelbe Herbstfärbung der Zitterpappel. Mit ihrer Wahl zum Baum des Jahres 2026 steht eine Art im Mittelpunkt, die uns daran erinnert, dass Bäume mehr sind als bloße Landschaftselemente – sie sind ein wichtiger Teil der Natur, den es zu bewahren gilt. Weitere Infos: Baum-des-Jahres.de

Das Rebhuhn Kleiner Feldbewohner mit markanter Stimme

Mit seinem grau-braunen Tarngefieder führt das Rebhuhn (*lat.: Perdix perdix*) ein bodenständiges Leben, liebt Sand- und Staubbäder. Doch auch sein Zuhause ist durch intensive Landwirtschaft und den Einsatz von Pestiziden immer mehr in Gefahr. Seit 1980 ist der Bestand an Rebhühnern in Deutschland um 87 Prozent zurückgegangen. Was das Rebhuhn nun braucht? Mehr Vielfalt in der Agrarlandschaft, vor allem aber mehr Offenland, also ungenutzte, große Flächen wie wilde Wiesen und Weiden. Das Rebhuhn gehört zur Familie der Hühnervögel und wird den Fasanartigen zugeordnet. Seine Ernährung ist überwiegend vegetarisch – mit Vorliebe für Grasspitzen, Wildkräutersamen und Getreide. Doch die Küken brauchen mehr: In den ersten Lebenswochen stehen Insekten, Spinnen und andere Kleintiere ganz oben auf dem Speiseplan. Die Weibchen legen bis zu 20 Eier in gut versteckte Bodennester, während die Hähne in den frühen Morgen- und späten Abendstunden ihre raue Stimme erklingen lassen.

Der Europäische Wels Faszinierendes Schwergewicht und Räuber

Im Sommer 2025 war der Wels (*lat.: Silurus glanis*) in den Schlagzeilen: In einem bayrischen See hatte der Raubfisch während seiner Brutzeit mehrfach Badegäste angegriffen. In den Medien wurde er daraufhin als gefährlicher Räuber dargestellt. Zugegeben, er schaut schon sehr grimmig und furchteinflößend aus, grundsätzlich ist der Waller, wie man ihn in Bayern nennt, aber ein ruhiger, nachtaktiver Zeitgenosse. Der mächtige Süßwasserfisch kann bis zu drei Meter lang und bis zu 150 Kilogramm schwer werden. Er hat im Ökosystem von Flüssen und Seen eine wichtige Aufgabe, da er die Fischbestände reguliert und durch das Fressen von Aas und kranken Fischen zur Gewässergesundheit beiträgt. Er gilt als ungefährdet und als „Gewinner“ des Klimawandels. Die wärmeliebende Fischart profitiert vom Temperaturanstieg der Gewässer und vermehrt sich stärker. Der Wels steht stellvertretend für die Bedeutung artenreicher und intakter Gewässerökosysteme.

NATUR DES JAHRES – WER ENTSCHEIDET DAS?



Jedes Jahr wählen verschiedene Naturschutzorganisationen und Umweltverbände die Vertreter der Tier- und Pflanzenkategorien aus. Dazu zählen zum Beispiel: NABU, Deutsche Wildtier Stiftung, Deutscher Angelfischerverband e.V., Arbeitskreis Wildbienen-Kataster, Loki Schmidt Stiftung, Deutsche Gesellschaft für Mykologie, Stiftung Baum des Jahres.

WEITERE ARTEN UND LEBENSÄUME 2026



- Heilpflanze: Gemeine Nachtkerze
- Giftpflanze: Gartenbohne
- Moos: Mecklenburgisches Schnabeldeckelmoos
- Pilz: Igelstachelbart
- Wildbiene: Glockenblumenschmalbiene



Schmetterling: Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling
Lurch: Alpensalamander
Insekt: Warzenbeißer
Die komplette Liste der „Jahreswesen“ 2026 finden Sie unter:
www.nabu.de/naturdesjahres

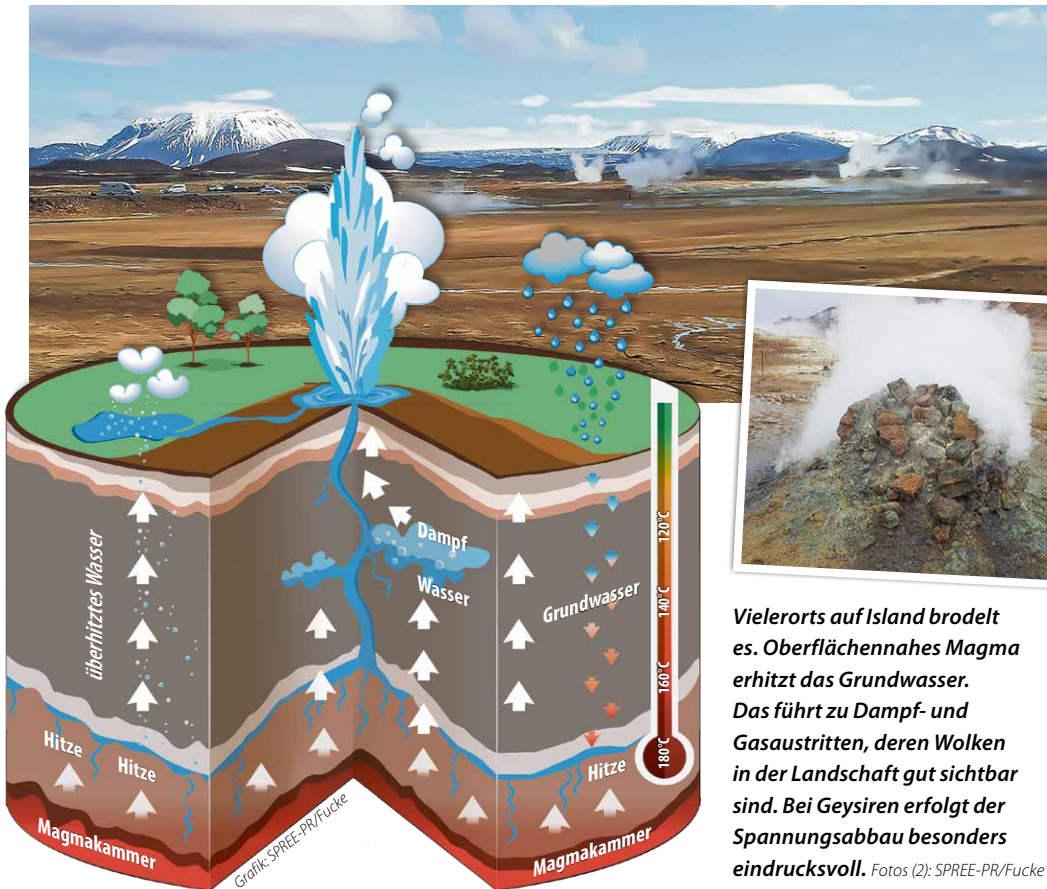
„Wow“ und „oh“ – diese Ausrufe begleiten dieses alle drei bis vier Minuten stattfindende Naturereignis auf Island. Wenn das heiße Wasser des Strokkur-Geysirs gut 15 bis 20 Meter in die Höhe schießt, ist die Begeisterung der jährlich etwa 1,5 Millionen Besucher groß. Wie entstehen diese beeindruckenden Fontänen?

Voraussetzung für das Entstehen von Geysiren ist ein genau abgestimmtes Zusammenspiel von physikalischen Gesetzen und geologischen Bedingungen. In vulkanischen Gebieten sorgt das Aufeinandertreffen von Wasser und den heißen Schichten für ein Thermalsystem.

Damit sich ein Geysir entwickelt, muss das heiße Reservoir auf eine geologische Besonderheit stoßen: ein verengter Schacht. In diesem steigt die Hitze des Wassers durch die Wärme des Magmas an und zwar deutlich über die 100 Grad, an dem das Element normalerweise vom flüssigen in den gasförmigen Zustand übergeht. Der Siedepunkt wird hier mit mehr als 120 Grad deutlich überschritten. Dann fängt es allerdings auch an zu blubbern, die Kettenreaktion wird losgetreten.

Wasserfontänen aus dem Hexenkessel?

Geysir: Ein Zusammenspiel aus Geologie und Physik



Vierorts auf Island brodel es. Oberflächennahes Magma erhitzt das Grundwasser. Das führt zu Dampf- und Gasaustritten, deren Wolken in der Landschaft gut sichtbar sind. Bei Geysiren erfolgt der Spannungsabbau besonders eindrucksvoll. Fotos (2): SPREE-PR/Fucke

Das Wort Geysir stammt aus dem Isländischen, das Verb „geysa“ bedeutet: in heftige Bewegung bringen.

Der Druck in dem engen Schacht nimmt zu, die einzelnen Dampfblasen steigen auf, drücken damit einen Teil des Wassers nach oben. Das führt unten zu einem schlagartigen Druckabfall und dazu, dass das heiße Wasser gasförmig wird. Nun gibt es nur einen Weg zum Entweichen: durch die Öffnung an der Erdoberfläche. Der Wasserdampf drückt nach oben und mit ihm das angestaute Wasser. Während oben noch „wow“ und „oh“ ertönen, beginnt unten alles von vorn und das Spiel wiederholt sich.

Nicht nur auf Island lassen sich diese Naturphänomene beobachten. Es gibt sie auch in den USA, Chile oder Neuseeland. Künstlich geht es hingegen in Deutschland zu. Der Geysir Andernach in Rheinland-Pfalz auf einer Halbinsel im Rhein rühmt sich, der höchste Kaltwassergeysir der Welt zu sein. Hier sorgt das Kohlenstoffdioxid im Untergrund in einem vom Menschen gebohrten künstlichen Aufstiegskanal für die alle 15 Minuten entstehende, bis zu 60 Meter hohe Fontäne.

Kleine Hüpfen – große Leistung

Ein echter Heimlichttuer

Nicht viele Menschen bekommen ihn zu sehen, den nur drei bis fünf Zentimeter großen und unter sechs Gramm schweren Europäischen Laubfrosch (*Hyla arborea*). Er ist die kleinste heimische Froschart, der gut getarnte grüne Geselle kann von den meisten unbemerkt Hecken und Bäume hochklettern – und zwar bis zu 20 Meter hoch! Der BUND Baden-Württemberg und der BUND Hessen rücken ihn mit ihrer Wahl zum „Heimlichttuer des Jahres 2026“ in den Fokus. Sie machen damit aufmerksam auf den durch Klimawandel gefährdeten Lebensraum, in den der Mensch darüber hinaus durch das Zerschneiden von Landschaften, intensive Forst- und Landwirtschaft eingreift.



2.600 Froscharten gibt es auf der Welt. Die Amphibien leben auf dem Land und im Wasser. Foto: SPREE-PR/Galda

Farben im Dunkel

Das Sehvermögen der zu den Amphibien zählenden Tiere untersuchten schwedische Wissenschaftler. Bekannt: Sie können mit ihren großen, runden, seitlich am Kopf sitzenden Augen nach vorn, seitlich und nach hinten sehen. Die neue Erkenntnis: Frösche können extrem gut gucken und scheinen anderen Tieren weit überlegen. Nicht nur

könnten sie in extremer Dunkelheit gut sehen, sondern in diesen erschwerten Bedingungen sogar Farben erkennen. Mit Froschperspektive jedoch hat das nichts zu tun. Dieser Begriff beschreibt einen Blickwinkel von unten nach oben – eben als kleiner Froschlurch steil hoch. In der Fotografie (und vielleicht auch aus der Perspektive des Frosches?) erscheinen Motive damit größer und mächtiger.

Physik aus dem 18. Jahrhundert

Der schwebende Vorhang

Duschvorhänge haben ein Eigenleben. In einem Moment hängen sie dekorativ und das restliche Bad vor Spritzwasser sowie den Duschenden vor neugierigen Blicken schützend an ihren Haken. Sobald aber das warme Wasser aus dem Brausenkopf an der Wand oder Decke fließt, geht er auf Wanderschaft – und zwar in Richtung des nassen Körpers. Des Rätsels Lösung: der Bernoulli-Effekt, benannt nach dem Schweizer Mathematiker und Physiker, der im 18. Jahrhundert auch den Unterdruck erforschte. Daniel Bernoulli stellte einen Zusammenhang zwischen zunehmender Strömung und abnehmendem Druck her. Demnach üben schnell strömende Flüssigkeiten einen geringeren Druck auf ihre Umgebung

aus, als Ausgleich fließt Luft aus den nicht-bewegten Regionen nach.

In der Dusche bringt das herabfallende Wasser die Luft darunter in Schwung – der Druck im vom Vorhang abgegrenzten Bereich sinkt. Von außen wirkt der „normale“ Luftdruck, sodass sich der Vorhang Richtung Strahl bewegt. Verstärkend kommt die Thermik hinzu, warme Luft strömt nach oben und kalte rückt nach. Außerdem erzeugen die auf dem Wannenrand zerplatzenden Wassertropfen Wirbel und erhöhen damit den Unterdruck weiter.

Wer am Körper klebende Duschvorhänge nicht mag, stellt sich möglichst weit von ihnen weg. Abhilfe schaffen aber auch kleine Gewichte am Vorhang; oder diesen etwas geöffnet zu lassen.



Grafik: SPREE-PR/Fucke

Der Fischer und sin Ort



Deutschland hat rund 11.000 Bürgermeister. Knapp zwei Drittel arbeiten im Ehrenamt. Einer von ihnen ist Kai Handke. Im Hauptberuf ist er Fischer. Daneben leitet er die Geschicke der Gemeinde Korswandt.

Alles im Leben beginnt mit einer Idee. Auch das Bürgermeisteramt von Kai Handke. Streng genommen sei es am Anfang gar nicht seine Idee gewesen, sagt er. „Leute aus der Gemeinde haben mich immer wieder gefragt, ob ich mir das nicht vorstellen könnte.“ Denn damals, vor den Kommunalwahlen 2024, war klar: Bürgermeister Karl-Josef Wurzel wird nach mehr als 30 Amtsjahren nicht noch einmal kandidieren. Die Gemeinde brauchte also in jedem Fall einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin. Mit jeder Frage, ob er das nicht sein möchte, nimmt die Idee auch für Kai Handke, der zu jener Zeit bereits Gemeindevertreter ist, mehr und mehr Form an. Gemeinsam mit seiner Familie wägt er Für und Wider ab. Am Ende bleibt das Für. Und ein Wahlabend, der ihm die meisten Stimmen bringt.

Kai Handke betont, dass er formal nun zwar an der Spitze seiner Gemeinde stehe. „Ich bin aber keine einsame Speerspitze, sondern arbeite Hand in Hand mit der Gemeindevertretung.“

Die Kunst der Kompromisse

Sich für seine Gemeinde zu en-

gagieren – das ist für Kai Handke nicht einfach nur ein Ehrenamt, sondern auch eine Herzenssache. „Ich bin in Korswandt geboren, seit 52 Jahren hier fest verwurzelt und möchte, dass sich unsere Gemeinde gut weiterentwickelt.“ In diesem Punkt nicht die Motivation zu verlieren, sei angesichts klammer Kassen nicht immer einfach. „Kompromisse zu finden, ist eine Kunst, die man beherrschen muss.“ Wenn Kai Handke auf das neue Jahr blickt, dann sind ihm für die Gemeinde zwei Vorhaben besonders wichtig: „Wir haben drei kommunale Wohnungen. Zwei davon konnten wir 2025 sanieren. Die dritte folgt jetzt. Außerdem werden wir in diesem Jahr drei Löschwasserbrunnen bohren.“

Wer die Gemeinde Korswandt besucht, findet hier ein – besonders im Vergleich zu den Ostseebädern – rares Gut: Weitblick! Entlang der Dorfstraße in Ulrichshorst, beispielsweise, schweift der Blick über Wiesen und Felder hinweg dem Horizont entgegen. Da bekommt doch sicher so mancher Investor große Augen, oder? Kai Handke lacht.

Kai Handke ist seit Sommer 2024 Bürgermeister von Korswandt. Seine Gemeinde hat knapp 600 Einwohner und liegt unmittelbar am Wolgastsee.

Fotos (3): SPREE-PR/Kuska



Die ein oder andere Anfrage habe es natürlich schon gegeben. Aber: „Der Blick ist weit und unverbaubar!“ Korswandt setze seit jeher auf dezenten Tourismus. Und so soll es auch bleiben. „Natürlich gibt es bei uns auch Hotels, Ferienwohnungen und einen Campingplatz. Diese Angebote stehen aber in einem verantwortungsvollen Maß zu den Menschen, die hier leben.“

Mehr Spielräume wären schön

Als Bürgermeister sitzt Kai Handke von Amts wegen auch in der Verbandsversammlung des Zweckverbands. Ein Thema treibt ihn dabei besonders um: „Viele Menschen haben noch nicht verstanden, dass Wasser eine endliche Ressource ist, mit der wir sorgsam und nachhaltig umgehen müssen.“ Vor diesem Hintergrund hat er auch eine ganz klare Meinung zur weiteren Entwicklung des Tourismus auf der Insel: „Die Vergrößerung der Bettenkapazität muss aufhören!“

◀ Die Gemeinde Korswandt ist knapp 13 Quadratkilometer groß. An vielen Stellen kann der Blick weit in die Landschaft schweifen. So wie hier, an der Dorfstraße in Ulrichshorst.

▼ Die Gemeinde Korswandt – das sind die Ortsteile Korswandt und Ulrichshorst. Geografisch gehen sie nahtlos ineinander über. Zeitlich gesehen liegen zwischen ihnen mehr als 500 Jahre: Korswandt wurde 1243 erstmals urkundlich erwähnt, Ulrichshorst erst 1774 gegründet.



KURZER DRAHT

ZWECKVERBAND WASSERVERSORGUNG UND ABWASSERBESEITIGUNG INSEL USEDOM

Zum Achterwasser 6
17459 Seebad Ückeritz
Telefon: 038375 530
Fax: 038375 53155
info@zv-usedom.de

Havariendienst: 038375 530



www.zv-usedom.de

Öffnungszeiten:
Di/Do: 08.00 – 12.00 Uhr
13.00 – 15.00 Uhr
sonst nach Vereinbarung

GEWUSST?

Mecklenburg-Vorpommern hat 725 Gemeinden. 658 davon werden von laut Innenministerium ehrenamtlichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern betreut. Alle Bürgermeister in MV werden direkt gewählt. Die Amtszeit ehrenamtlicher Bürgermeister ist an die Wahlperiode der Gemeindevertretung gebunden und dauert fünf Jahre. Ehrenamtliche Bürgermeister erhalten für ihre Arbeit eine Aufwandsentschädigung. Diese variiert je nach Größe der Gemeinde zwischen 840 Euro und 3.600 Euro.

